

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 16

Artikel: Sommerferien im Auto
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Sommerferien im Auto.

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen.“
Wir danken Herrn Vorsteher Ammann, daß er uns wieder etwas erzählt. Wir wollen die Reise miterleben und ihr anhand einer Karte folgen.

Von Basel nach Landeck.

Es mögen etwa 1000 Jahre her sein. Die Welt wußte noch nichts von Autos und nichts von der Fliegerei. Und doch kam wie ein Gewittersturm damals ein wildes Reitervolk in unser schwachbewohntes Land herein, zerstörte das einsam gelegene Kloster St. Gallen im stillen Waldtal der Steinach, mordete die Mönche, trank den Wein aus dem Klosterkeller, aß und trank sich voll und toll, raubte und plünderte und verbreitete Schrecken weit und breit. Das waren die Hunnen oder Ungarn, die auf ihren flinken Pferden unser Land durchstreiften, und wo sie durchzogen, sah man brennende Bauerngehöfte, sterbende Bauern und jammernde Frauen und Kinder. Erst im Fricktal kam der Zug der wilden Horde zum Stehen, weil die ungestümen Reiter dort endlich eine blutige Niederlage erlitten. Und den Kaisern Heinrich I. und Otto I. gelang es, mit der Zeit das Deutsche Reich zu sichern vor dem Einbruch dieser wilden Hunnenschar. Was aber hat das zu tun mit einer Autoferienreise? Nun, weil wir nun einmal den umgekehrten Weg machen wollten, von der Schweiz ins Ungarland. Und wenn wir auch die Reise nicht auf Pferden machten, so benützten wir doch den achtplätigen Autocar der Firma Marti in Kallnach, der so viele Pferdekkräfte hatte, daß jeder mehr als ein Pferd hätte reiten können auf dieser Tour.

Schon am Sonntagmorgen um halb sechs stand der gefällige Car oben beim Milchhäuschen in Bettingen, um die ersten Reisegäste aufzunehmen. In Basel stieg der vierte Fahrgast ein, und im flotten Galopp ging's durchs Baselpbiet über den Hauenstein nach Olten, wo wieder eine Ungarfreundin Platz nahm. Schönenwerd, Narau und Suhr passierten wir am frühen Vormittag, um in Lenzburg den letzten Reisegast zur großen Fahrt mitzunehmen. Dabei passierten wir auch das Dörflein Hunzenschwil. Der Name erinnert an den großen

Sonnenzug. Denn in diesem Dörflein, früher Hunnenschwil geheißten, wurden die gefangenen Hunnen angesiedelt, so daß diese wilden Rußtareiter dort friedliche Aargauer Bauern werden konnten. Von Lenzburg ging's hinüber nach Bremgarten ins Tal der Reuß, das so großartig vom Fluß umschlungen wird, wie die Schweizer Bundesstadt von der Aare. Wieder nimmt der Wagen die Höhe über den Dietikerberg, vom Reußtal hüpfen wir hinüber ins Limmattal, und um 9 Uhr 15 machen wir den ersten Halt beim Landesmuseum in Zürich. Es war eine frische Morgenfahrt und man freute sich, daß der vorsorgliche Chauffeur noch warme Decken mitgenommen hatte. Wie ganz anders doch eine Autofahrt ist als eine Bahnfahrt, das zeigte sich auf der Tour, die wir weiter unternahmen. Durch die wohlgepflegten, eben frisch gespritzten Weingelände bei Herrliberg, Meilen und Stäfa kamen wir zur Rosenstadt Rapperswil und begleiteten oben auf dem Rücken schon die wahrhaftigen Toggenburgerbauern, die eben aus dem Gottesdienst heimwärts gingen in ihre abgelegenen Bauernhäuser, auf denen aber jeder Bauer mitten in seinem Hämmetli sein eigener Herr und Meister sein kann. Wattwil zeigt sich als großer Industrieort, und in flotter Fahrt geht's durchs grüne Toggenburg hinauf. Neu-St. Johann, das große Anstaltsdorf, grüßt uns und möchte uns einladen zu einem Halt, aber unser Berner Wagen drängt vorwärts und aufwärts. Wieder wird's merklich kühl, die Kurfürsten sind verschneit. Bis 1200 Meter liegt Neuschnee. Wir nehmen's als gutes Zeichen. Wenn's recht geschneit hat in den Bergen, wird das Wetter entschieden besser. Wir haben recht. Unterwasser und Wildhaus geben den Säntis nicht ganz frei. Aber dafür sind die Borarlberger Alpen wolkenlos. Noch grüßt uns der letzte See der Schweiz, das grüne Werdenbergerseelein mit seinem ehrenfesten Schloß auf der Höhe, und schon halten wir vor der Traube in Buchs, wo wir das erste Mittagessen einnehmen. Jetzt ist vom Appenzeller Alpsteingebirge der Hohe Rastn frei, so daß man das Hotel deutlich erkennen kann, und die Kreuzberge, die mit den Dolomiten so viele Ähnlichkeiten haben, reizen den geübten Kletterer zu einer Bergtour. Uns aber geht der Sinn ins Weite. Ohne Paß- und Rollschwierigkeiten fahren wir über den Rhein nach Schaan im Fürstentum Liechtenstein; denn das kleine Fürstentum, das so groß ist

wie Appenzell-Innerrhoden, hat ja mit der Schweiz Zoll- und Münzunion. Noch gilt der Schweizer Franken und die Schweizer Briefmarke, und es mutet einen sonderbar an, hier bei Tisis auch den Schweizer Zollwächter noch vorzufinden. Prächtigt strahlen die drei Schwestern vom Liechtensteiner Ländchen herab ins Tal. Nichts ist mehr zu sehen von jener grauenhaften Uberschwemmung, die vor einigen Jahren die fruchtbare Ebene in eine Wüste verwandelt hatte. Nur ein Denkstein erinnert noch daran. Ohne Beschwerde passieren wir den ersten Zoll. Und schon fahren wir durch Feldkirch, das mit seinen Lauben auf beiden Seiten der Hauptstraße ganz an ein Schweizerstädtchen erinnert. Bei Frastenz denken wir an den Schwabenkrieg, haben sich dort unsere Eidgenossen männlich gewehrt um unsere Unabhängigkeit. Bludenz ist ein Industrieort, und wir treffen da eine Schokoladenfabrik der Schweizer Firma Suchard. Von Bludenz an gabelt sich das Walgautal ins Montafun und ins Klostertal. Wir folgen der Arlbergbahn ins Klostertal. Aber wir wundern uns, wie gering eigentlich der Verkehr ist auf der Linie. Nur wenige und ganz kurze Züge begegneten uns auf der Fahrt, während durch den Gotthardt jeden Tag bis 100 Züge rollen. Man spürte schon da, daß die Länder Oesterreich und Ungarn seit dem Krieg viel eingebüßt haben. Aber nun mußten wir selbst acht geben auf unsern Weg. Wildbäche hatten da und dort im Klostertal übel gehaust, und an verschiedenen Stellen war die Straße erst wieder notdürftig frei vom Schutt und Schlamm. Regenschauern verhinderten die Sicht auf die obersten Bergspitzen. Bei Langen verläßt uns die Bahn und benützt den Arlbergtunnel. Unser Schnauferl aber nimmt noch die letzten Straßenkehren, und erst bei Stuben hat er Ruhe nötig. Dieses letzte Dörflein im Vorarlberg liegt wohl etwa 300 Meter noch unterhalb der Paßhöhe. Auch zweigt etwas über dem Dörflein, das nur aus wenigen Häusern besteht, die Flexenstraße links ab ins Lechtal. Wir aber gewinnen die Paßhöhe, und an dieser Grenze zwischen Vorarlberg und Tirol steht auf großem Tuchstreifen: „Gute Fahrt! Auf Wiedersehen im Vorarlberg!“ Ein hübscher Grenzspruch! Unwillkürlich denken wir zurück, als beim Friedensschluß nach dem Weltkrieg ganz Vorarlberg mit großem Mehr sich für einen Anschluß an die Schweiz ausgesprochen hat. Der Kanton Vorarlberg mit

Land und Leuten wäre nicht zu verachten gewesen. Aber wäre die Schweiz wohl glücklicher geworden durch diesen Zuwachs? Und wie denken wohl heute die Vorarlberger über diese Frage? Schön ist ja auch das Vorarlberg mit seinen 2 bis 3000 Meter hohen Schneebergen, mit seinen reichen Waldungen und mit seiner im Rheintal so emsigen Bevölkerung. Auch die Ortschaften, die wir durchfahren hatten, zeigen, daß Vorarlberg sich vom Krieg erholt hat dank der Bevölkerung, die sich aus Armut wieder herausgearbeitet hat zu leidlichem Wohlstand und so dem Schweizerfischlag wesensverwandt ist.

Doch unser Berner Wagen drängt weiter. Schon kommen wir zum ersten Ort im Tirol. St. Johann! Ein Touristendorf! Noch mehr. Ein weltbekannter Ort für Skiwettfahren. Hotels, die in die Gegend hineinpaffen und Wohnhäuser, die noch im Engadinerstil gebaut sind. Nur daß der erste Stock manchmal noch in Holz gebaut ist. Man sieht, daß sich Tirol sehr anstrengt, die Fremden ins Land zu ziehen. Wir fahren hoch über dem schluchtenreichen Stanzertal und bewundern die ausgedehnten Waldungen, wie man sie besonders im Bündnerland noch zu sehen bekommt. Und nun fängt auch die Arlbergbahn an, romantisch zu werden. Von der Straße aus bestaunen wir die zierliche Trisannabrinne mit dem malerischen Schloß Wiesberg, die über ein wildes Waldtobel führt. Immer mehr Kunstbauten werden sichtbar, aber auch unser Wagen findet keine Autostraße mehr vor. Oesterreichs Bundesregierung baut auf! Da und dort wird die allzuschmale Arlbergstraße verbreitert, abgekürzt oder im Gefälle verringert. Aber wir sind darob wenig erbaut, gibt es doch immer kitzlige Situationen, und wenn nicht unser Berner Chauffeur so ruhig wäre, würden wir manchmal lieber aussteigen. Der aber nimmt mit seinem Wagen alle Schwierigkeiten, und wohlbehalten kommen wir gegen fünf Uhr in Landeck an, wo wir den Inn als mächtigen Strom kennen lernen. Vom Zimmer unseres Hotels leuchtet noch im Abendsonnenschein die mächtige Festung Landeck, das tiefe Inntobel beherrschend. Nur 51 Kilometer sind wir weg von der Schweizergrenze und doch den ganzen Tag gefahren. Hungrig setzen wir uns an den Abendtisch im Hotel Post und wagen noch einen kleinen Bummel durch das festungsartige Städtchen am Inn. (Fortsetzung folgt.)